

Kevelaer 1989

Tagelang brütete schon die Sonne über dem Kölner Kessel. Samstag und Sonntag vor dem "Lauftermin" horchte ich gespannt auf den Wetterbericht, ob vielleicht die ersehnte Abkühlung erfolgen könnte.

Am Sonntag dampfte die Erde nach einem kurzen Minutenschauer wie im Treibhaus.

"Willst du wirklich bei diesem Wetter mitgehen", fragte besorgt mein Mann, "das hält doch kein Mensch aus!"

"Laß erst mal sehen", beruhigte ich ihn, "wenn wir ein paar Stunden hinter uns haben, kann ich immer noch eine Entscheidung treffen."

Um recht ausgeruht den Weg antreten zu können, planten wir frühe Bettruhe ein. Kaum lag ich im ersten Schlaf, schellte ausdauernd lange das Telefon. Ich rappelte mich hoch, eilte ins Wohnzimmer, griff zum Hörer - und erfuhr, daß eins der "Kevelaer-Anliegen" bereits halb erfüllt war. Eine junge Familie aus Ostberlin hatte die positive Entscheidung für ihren Ausreiseantrag erhalten. Das gab natürlich Gesprächsstoff mit meinem Mann, so daß wir erst gegen Mitternacht das Licht wieder ausknipsten.

Da brummte Christopher II, der Rettungshubschrauber, der in den Merheimer Krankenanstalten stationiert ist, genau über unserem Garten. Die Fensterscheiben klirrten, ich zog den Rolladen hoch, weil wir fast glaubten, er fände die Positionslichter nicht und wolle auf unserer Wiese landen.

Es blieben noch drei Stunden unruhigen Schlafs, bis der Wecker klingelte, kein guter Start für anstrengende Tage!

Aber mir ist es wohl nicht allein so ergangen, auch andere Pilger klagten über eine schlafgestörte Nacht. Die Überlegungen, die vor so einem Wallfahrts-Vorhaben durch den Kopf schwirren, bringen manchmal unruhige Träume - wenn ich mich zurück erinnere, war das auch in den vergangenen Jahren ähnlich vergleichbar.

Der Morgensegen in der Kirche St.Kunibert löschte alle ängstlichen Gedanken einfach weg: beim Auszug fühlte ich wieder frohe Ruhe.

Mit Polizeibegleitung ging es durch die Innenstadt, über den Ebertplatz, an der Agnes-Kirche vorbei, durch Nippes...

...das Morgengebet, der "Juude Moorje-Ruf" von Willí, das war altvertrautes Pilgerprogramm.

Von der Morgenkühle spürten wir schon in Nippes nichts mehr, in Longerich wischten wir die ersten Schweißtropfen, in Chorweiler klebten die Haare bereits im Nacken. Als wir den Kirchturm von Thenhoven erspähten, merkte man in den Reihen ein erleichtertes Aufatmen: "Das ist geschafft!"

Der Hlg. Christopherus, der Gotteskindträger, wurde uns als Tagesheiliger und Wegbegleiter vom Pfarrer Kruse ans Herz gelegt.

"Wissen Sie genau, wie das mit dem Martyrium des Christopherus war?", fragte meine Weggenossin Rita.

"Eigentlich weiß ich auch nicht richtig Bescheid, da muß ich in meinem Heiligenkalender nachlesen", antwortete ich ehrlich.

Im Heiligen-Kalender von Hermann-Joseph Weisbender (St. Benne-Verlag, Leipzig) steht:---Christopherus gehört zu der Gruppe jener Heiligen, für die sich aus der Sicht des Historikers kein wirklich überzeugendes Argument ihrer Geschichtlichkeit erbringen läßt, während sie in der Geschichte der Heiligenverehrung eine Bedeutung von Rang zu erobern vermochten, durch den sie die meisten historisch verbürgten Heiligen übertreffen.

Nach der Tradition mußte Christopherus zu Samo in Lykien um die Mitte des 3. Jahrhunderts sein Leben für Christus lassen.

Eine uns erhaltene und von der Legende noch nicht beeinflusste Inschrift besagt, daß am 22. September 452 einem heiligen Christopherus in Chalzedon eine Kirche geweiht wurde.

P.Manns

Aus dem Leben des altverehrten Schutzpatrons der Reisenden, erzählt besonders anschaulich die Legenda aurea.

Der Røese Christopherus ist von der Idee besessen, nur dem Mächtigsten, den er finden kann, seine guten Dienste anzubieten. So kommt er nacheinander zu einem König - doch der fürchtet sich vor dem Teufel-, dann zum Teufel - doch dieser erzittert vor dem Kreuzzeichen - und am Ende zu Christus. Auf der Suche nach

Christus rät ihm ein Eremit, er möge doch seine riesigen Kräfte dazu gebrauchen, hilflose Pilger über die gefährliche Furt eines reißenden Flusses zu bringen. Da baute der starke Mann seine Hütte an den Fluß und trug, sich auf einen langen Stab stützend, die Menschen durch die Fluten. Eines nachts hört er seinen Namen rufen und ein armseliges Kind steht vor seiner Hütte. Es bittet den Riesen um seine Hilfe.

Als er mit dem Kind die Mittes des Flusses erreicht hat, drückt ihn plötzlich eine bleierne Last unter die Fluten. Nur unter dem Einsatz aller Kräfte rettet er das Kind an das andere Ufer- dort erklärt ihm der Knabe das Geheimnis der eben empfangenen Taufe.

Das Martyrium soll sich in der Stadt Samo zugetragen haben. Unwiderstehlich bekehrt Christopherus die Menschen seiner Umgebung, dabei leistete ihm sein Stab, den er in die Erde steckte und der sogleich zu grünen anfang, gute Dienste. Nicht nur die Soldaten, die ihn ergreifen sollten, bekehrten sich, sondern auch zwei Mägde, die ihn im Kerker verführen sollten, schritten mutig zum Martyrium. Nachdem Christopherus die Qualen des Scheiterhaufens und eines glühenden Helmes unbeschadet überstand, sollten ihn 400 Kriegsknechte mit Pfeilen erschießen; doch die Pfeile blieben in der Luft stehen, nur einer traf das Auge des Richters. Endlich wird Christopherus enthauptet, aber auch noch sein Blut hatte die Kraft, es heilte das verletzte Auge des Richters, der dadurch auf der Stelle gläubig wird.

Weisbender

"Der Stab ist ja neu", fiel es Rita auf, Stabträger Lambert erklärte uns, daß die neuen, silbernen Embleme der Kavelaer Gottesmutter aus Sicherheitsgründen nicht mehr den Zackenkranz tragen.

Welche lange Tradition der Pilgerstab hat, wurde mir beim Lesen der Christopherus-Geschichte bewußt: Abraham, der an seinem Hirtenstab durch die Wüste zog, Christopherus, der mit seinem Stab als Stütze Menschen Hilfe gab und Wunder vollbrachte, Jakob, der Heilige von Compostella, der neben der Muschel den Stab als Pilgersymbol führt.

Für uns Kavelaer-Wallfahrer bedeuten die Stäbe der Vorbeter ein Orientierungszeichen für das gemeinsame Gebet., die glänzende,

silbergetriebene Muttergottes am Ende des Stabes leuchtet als Ziel des Weges und des Lebens.

Nach der Kaffeepause im Feuerwehrheim brannte die Sonne wieder unbarmherzig auf unseren Pilgerzug. Der Erdboden strahlte die Wärme zurück, von den Stoppelfeldern stieg warmer Strohgeruch hoch, Dunst verdeckte die Sicht in die Weite.

Meine Beine spürte ich immer schwerer werden, für das Beten fehlte mir fast der Atem. Vor mir marschierte eine alte Dame, 76 jährig, wie sie mir später stolz erzählte; sie marschierte in schwarzem Rock und schwarzer Bluse, mit Gummistrümpfen, das Handtäschchen auf dem Arm. "Wenn sie noch durchhält, darf ich doch nicht schlapp machen", redete ich mir selbst gut zu und schaute nach vorn auf den Kreuzträger, der diese Last noch auf seinen Schultern schleppte.

Da fiel mein Blick zufällig auf ein Straßenschild:

Salm-Reifferscheid-Allee

eine Gedankenkette rief Assoziationen herauf und plötzlich, ganz munter, dachte ich an meine alte Heimat Nordböhmen. Ein Zweig dieses Geschlechtes war dort ansässig, einer der Grafen ließ in Wölmsdorf, unweit meinem Geburtsort, eine Gnadenkapelle errichten, in der er- unter einem imposanten Epitaph - begraben liegt.

Als ich 1980, nach langer Zeit, wieder einmal die Kapelle betrat und die Inschrift des Grabmonumentes las, stellte ich überrascht fest, daß damals bereits enge Verbindungen zwischen Köln und dem nördlichsten Zipfel Böhmens bestanden.

Leopold Anton, Altgraf zu Salm-Reifferscheid, Herr der Herrschaften Hainpach, Strzin, Kostelez und Tschenelitz, war gleichzeitig erb. Marschall des Kurfürstentums Köln, Träger des Hlg. Michael Ordens und Generalfeldmarschall (21.6.1699-16.1.1769).

Er wird als Stifter der Kapelle erwähnt, weil er sechsmal aus Lebensgefahr errettet (unter anderem wahrscheinlich bei einem Schiffbruch am Rhein), in Prag auch noch an der Pest erkrankte. Er legte ein Gelübde ab und die Gottesmutter soll ihm erschienen sein. Wieder gesund, erfüllte er sein Versprechen. Eine schnurgerade Allee führte von seinem Schloß in Hainpach bis Wölmsdorf, wo <sup>er</sup> das Kirchlein auf einer Anhöhe erbauen ließ. Das Fest wurde -wie in Kevelaer- zu Maria Himmelfahrt am 15.8. gefeiert.

Früher zogen viele Prozessionen dorthin, aus allen Teilen Böhmens kamen sie, ja sogar aus Sachsen, darunter Wenden in ihren malerischen Trachten.

Deutsche, die . jetzt im Westen leben, haben aus privaten Spenden die kleine barockene Wallfahrtskirche renovieren lassen. Ich habe damals, 1980, als ich die Kirche besuchte, in meinen Reiseerinnerungen notiert: es lohnt sich zu dokumentieren, daß ein System nicht alles töten kann - nicht den Glauben - es wird immer wieder eine neue Auferstehung geben!



Epitaph des  
Grafen  
Leopold Anton  
Salm-Rufferscheid  
in der  
Kölnsdorfer Kapelle

Da tauchte der spitze Kirchturm von Nievenheim auf; ein Ruck ging durch unsere Wallfahrer-Gruppe, als wir in die Dorfstraße einbogen und die Glocken zu läuten begannen.

"Ich kann jetzt nichts Warmes essen", sagte meine Laufkollegin und ich konnte dem nur beistimmen. "Da hinten gibt es eine schattige Eisdiele, die habe ich schon im vorigen Jahr ausprobiert", forderte sie mich zu einer kühlen Erfrischung auf.

Um 14 Uhr 30 riefen die Glocken zur Andacht und zum Weitermarsch. In der schönen Nievenheimer Kirche teilten die Meßdiener die Gebetszettelchen aus.

Hilf, o Mutter, Zuflucht in allem Leid,  
sei unser Trost und Quell der Fröhlichkeit.  
Auf Gottes Wort laß gläubig uns vertraun,  
bis wir mit dir den Herrn im Lichte schaun,  
o Maria!

Kölner Kevelaer-Bruderschaft  
von 1672 in St. Kunibert

317. Fußwallfahrt  
von Köln nach Kevelaer  
24. bis 29. Juli 1989

Msgr. F. Schneider  
Pfr. an St. Kunibert  
Präses der Bruderschaft

Franz Kruse  
Pfr. an St. Johann Bapt.  
Köln-Thenhoven

Michael Henrich  
Präfekt  
der Bruderschaft

Peter Michael Wandel  
Pfr. an St. Nikolaus  
Brauweiler

"JIMMERWÄHRENDE HILFE" Kreta. 16. Jh., Sina; Katharinen-Kloster  
MARIA LAACH - IN. 7734



Msgr. Schneider erwähnte hervorhebend, daß das Kind am Arm der Gottesmutter den Kopf zur Seite dreht, während sie liebevoll besorgt auf den kleinen Sohn blickt.

"Dat verschtonn ich", flüsterte einer der Teens in der Bank vor mir. "Vielleicht denkt er an die eigenen Probleme zu Hause", überlegte ich.

Die Schwierigkeiten im Leben Marias blieben durchgehend die Themen der Ansprachen von Msgr. Schneider. Sehr einfühlsam und anschaulich ergaben sie ein verständliches, ja plastisches Bild, beginnend mit dem Verhältnis zu ihrer Mutter Anna.

"So habe ich mir das auch vorgestellt", dachte ich und erinnerte mich an den Besuch einiger israelischer Mädchen, die vor einigen Jahren auf Austausch drei Wochen in unserer Familie gelebt hatten-

Die junge Maria, die in einer streng orthodoxen Familie aufwächst, die nicht beweisen kann, daß Gottes Geist in ihr Leben gewinnt, die die immer wiederkehrenden Zweifel und die brennende Frage der Außenstehenden über sich ergehen lassen muß: wer ist der wirkliche Vater des Kindes?

Die Flucht in das ägyptische Fremdland, die Furcht vor der Verfolgung durch Herodes, das brachte für Maria alle Sorgen und Gefahren, die eine Frau nur je erleben kann.

Der heranwachsende Jesus, der auf dem Heimweg von Jerusalem verschwindet, die Ängste um seinen Verbleib, gleichzeitig damit die Ahnung auf sein Eigenleben bis hin zur Mutter eines Verurteilten, eines Hingerichteten, <sup>da</sup> kann sie nur ihren stillen Glauben an Gottes Wort dagegen stellen und jede laute oder stumme Herausforderung demütig ertragen.

So eingestimmt zogen wir weiter, den Rosenkranz betend. Ein frischer Wind linderte die Hitze, es ging zügig voran. Die Cornelius-Kapelle in Neuß-Selikum erreichten wir vor der üblichen Zeit.

"Wissen Sie noch, wie im vergangenen Jahr der Regen hier prasselte und wir im Torbogen Schutz suchen mußten", das war eine immer <sup>Wieder</sup> zu hörende Frage. Diesmal waren Kapellentür und Toreinfahrt verschlossen, der Himmel dafür strahlend blau und die Sonne malte noch mit voller Kraft Lichtreflexe auf das Blattwerk der Bäume.

Wir stellten und setzten uns im Rund vor der Kapelle und hörten auf die Abendmeditation von Msgr. Schneider.

Die Busse standen bereit, sie brachten uns nach Neuß in die Kirche zum Abendessen und anschließend nach Kaarst in die Privatquartiere für die Frauen. Meine Gastgeberin erwartete mich vorsorglich mit einer Kanne eisgekühltem Tee, die ich durstig hinunter stürzte. Dabei kehrten die Kräfte wieder und ich merkte erstaunt, daß ich eigentlich gar nicht so erschöpft war wie im letzten Jahr.

Der zweite Tag begann wieder mit der Morgenmesse in Kaarst. Nach dem Gottesdienst begrüßte uns der Pfarrer und bat uns, eine Menge Anliegen seiner Pfarrei mit auf den Weg zu nehmen. "Ich brauche sie nicht im einzelnen aufzuzählen, der lb.Gott wird schon wissen, was wir an verschiedenen Problemen mit auf den Weg nach Kavelaer geben wollen", sagte er und wir mußten über so viel Gottvertrauen alle schmunzeln; gern waren wir bereit, ein paar Kaarster Sorgen mit in den Rucksack zu stecken und eine Ave Maria dafür zu beten.

Früh am Morgen fiel uns das Marschieren noch durchwegs leicht, Willich erreichten wir mit einem Lied und absolut nicht so angeschlagen wie 87 nach dem Dauerregen.

In der Apotheke holte ich mir Frisch-Tücher; der Apotheker blickte erstaunt auf meine verschwitzte Kleidung und wunderte sich erstaunt: "Gibt es das wieder, Fußprozession von Köln mit so vielen Pilgern?" Er gab mir einige Fußbalsam-Pröbchen zum Verteilen mit.

Auf dem Weg von Willich nach St. Tönis brannte die Sonne weiter unbarmherzig heiß - wie zuvor! Eine lange Baustelle, jetzt schon im 3.Jahr, erschwerte zusätzlich das Gehen neben der Hauptverkehrsstraße. Ein Wagen überholte uns hupend mit dem Kennzeichen GL. "Das war Pfarrer Amberg", ging ein Raunen durch die Reihen.

Beim Kölner Kreuz erwartete er uns unter schattigen Bäumen. In seiner Ansprache erzählte er von der Idee, einen Gedenkplatz zu schaffen, wie es Kölner Pilger in den Jahrhunderten zuvor auch getan hätten. Wie mühsam in den Jahren nach dem Krieg das Beschaffen eines preiswerten Steines gewesen sei, der "gebraucht" vom Friedhof Melaten stamme, wie die richtige Stelle erkundet wurde und die Gestalt des auferstandenen Christus mit der Kreuzesform verbunden werden sollte. Pfarrer Amberg, von seiner Krankheit noch gezeichnet, sprach so bewegend, daß alle, die später zur Wallfahrer-Gruppe gestoßen sind, eine lebhaftere Vorstellung erhalten konnten, aber auch die "alten" Teilnehmer spürten noch einmal die Nachkriegsjahre lebendig werden.

Mittagspause in St. Tönis-

"Komisch", sagte ich zu meiner Laufpartnerin, "dies Jahr kommt mir, trotz der Hitze, alles gar nicht so weit vor. Vor zwei Jahren, auch im letzten Jahr, haben wir uns doch völlig erschöpft

hier auf den Boden fallen lassen. Diesmal meine ich, es könnte noch weiter gehen!"

Wir schlemmten in der netten Pizzeria, doch das war wohl für mich nicht das Richtige. Hinterher merkte ich meinen vollen Bauch störend und schwor mir, das nächste Mal lieber zu hungern!

In K e m p e n hatten wir den guten Vorsatz "fast" wieder vergessen, denn die Eisdielen am Markt lockte mit Leckereien. Wie jedes Jahr fielen wir Frauen wie Bienen auf das Süße und leisteten uns zum Kaffee noch einen Eisbecher.

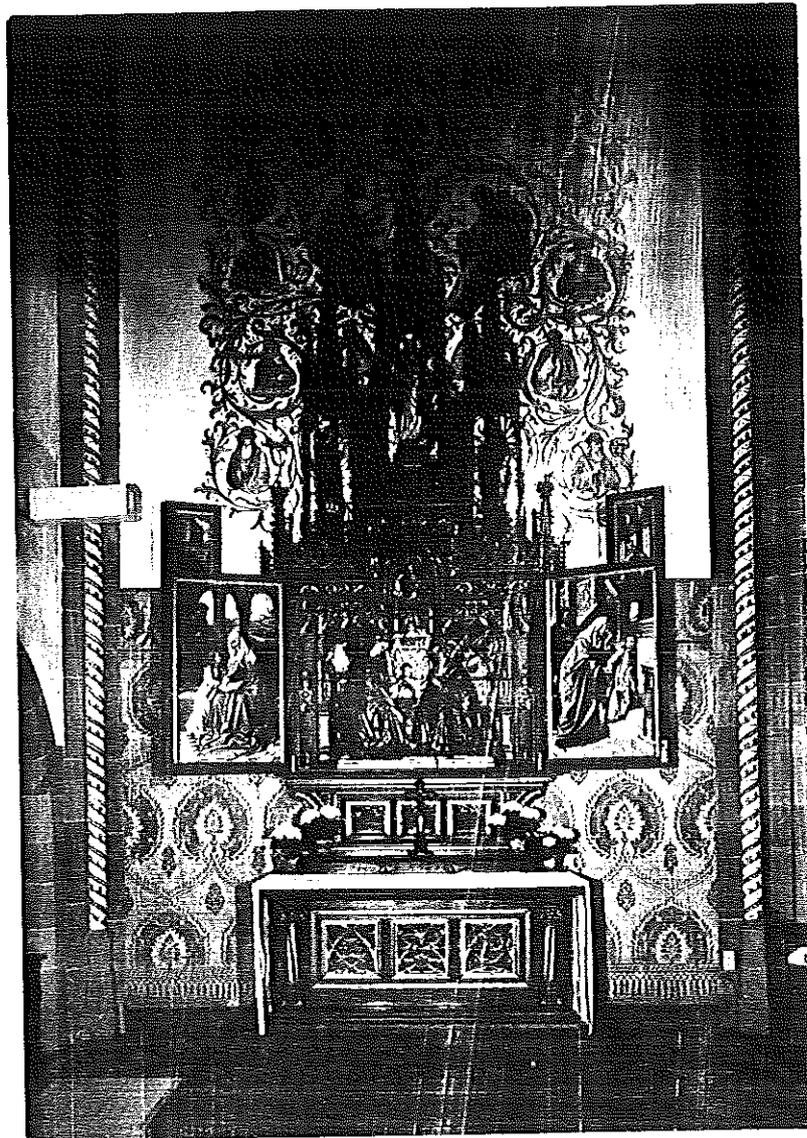
Die Glocken riefen zum Auszugssegen, machtvoll ertönte die Orgel in der wunderschönen Kirche mit den vielen kunstvollen Kostbarkeiten. Hier stellte ich Lichter auf für die Anliegen, die ich für Freunde und Bekannte zu erbitten hoffte.

Die letzte Tages-Etappe nach Kerken stand bevor. Schwülheiß drückte die Sonnenglut, wieder zog sich der Weg einige Kilometer neben der Autostraße entlang, bis wir links über die Bahnschienen auf einen Feld- und Wanderweg einbiegen konnten, der sich wesentlich angenehmer lief.

Der Sammelpunkt vor Kerken war gegen 18 Uhr erreicht, von da ab formiert sich der Pilgerzug wieder nach einer "freien halben Laufstunde". Mit dem Abendgebet aus dem "Pilgerstab" näherten wir uns Aldekerk. "Wir sind pünktlich, die Schranken sind unten", flüsterte Frau Gebauer. Da brauste auch schon der Zug heran. Wieder empfing uns Glockengeläut; vor einigen Häusern standen winkende Leute. "In Aldekerk fühlt man sich so richtig zu Haus ", lachte Frau Harig.

Auch "unsere" Frau Wilkskamp stand schon lachend und winkend mit dem Auto auf dem Kirchplatz.

Der Pfarrer von Aldekerk wies während der Abendandacht noch darauf hin, daß zum Anna-Fest der alte Anna-Altar seit langer Zeit wieder aufgestellt und in altem, bzw. neuem Glanz erstrahle. Nach dem Segen erzählte er noch vor dem Altar, daß Kinder die Weihnachtskrippe angezündet hätten und das Feuer mit starker Rauchentwicklung die erst ein Jahr vorher renovierte Kirche schwer beschädigt habe. Dank der spendenwilligen Pfarrmitglieder sei aber eine schnelle Wiederherstellung möglich gewesen.



*St. Anna - Altar in Aldekerk.*

Bei Wilkskamp war es so gemütlich wie immer. Frau Wilkskamp versorgte uns schon vor dem Abendbrot mit etwas Trinkbarem, Herr Wilkskamp sprach das Tischgebet- und dann fühlten wir uns schon wie zur Familie gehörend.

Herr Wilkskamp brachte uns am nächsten Morgen selbst mit dem Auto nach Aldekerk zur Morgenandacht. Nebel lag noch auf den Wiesen, die Sonne stand noch nicht am Himmel- doch das änderte sich bald. Als wir nach der Andacht betend den Weg durch die Wiesen und Felder nach Keukerk antraten, hing die Sonne bereits als blasser Scheibe am düsternen Horizont. Bevor wir die Straße nach Geldern erreicht hatten, brannte sie wieder mit voller Kraft.

Diesmal waren wir so früh oder die anderen zu verschlafen- die Schweine quiekten noch nicht in den Ställen, die Kühe standen noch müde in den Stallungen, lediglich zwei Pferde kamen neugierig angesprungen. Immer wieder freuen wir uns auf diese Wegstrecke am frühen Morgen, die Ruhe, Stille, freie Natur während des rhythmischen Betens vermittelt.

Das letzte Stück bis zur Kreuzung, wo der schmalere Weg in die Autostraße nach Geldern einmündet, konnten wir nach eigenem Ermessen laufen, da ist dann schon einmal Gelegenheit für ein Gespräch mit den anderen.

Kurz hinter der Brücke kam hupend der erste Bus der insgesamt drei Autobusse, so viele Tagespilger hatten sich diesmal angemeldet. "Wo bleiben nur die anderen", wartete Rita gespannt, doch bis Geldern sahen und hörten wir nichts von ihnen.

Eine Viertelstunde vor Beginn der Heiligen Messe waren wir an der Kirche, eine sensationell gute Zeit. Die Tagespilger waren auch schon angekommen, darunter Freunde und Verwandte, auch meine Mutter war wieder mit dabei.

Sie fuhren mit den Bussen gleich nach dem Gottesdienst nach Kevelaer, um dort vor unserer Ankunft schon den Kreuzweg gehen zu können.

Wir rasteten erst im Gasthof an der Niersbrücke, wie es alter Brauch ist. Einige der Tagespilger reihten sich mit in den Pilgerzug ein, um die allerletzte Wegstrecke gemeinsam zu erlaufen, ein recht ansehlicher Zug kam da zusammen.

Die Sonne brannte zwar wieder, doch wir fieberten alle dem Ziel entgegen.

"Dort schtonn se", zeigte einer und meinte die Meßdiener, die vorher aus der Reihe gerufen worden waren, sich schon umgekleidet hatten und nun in den Meßdienergewändern mit wehenden Fahnen und Wimpeln uns erwarteten.

Msgr. Schneider verlag am Krausen Kreuz die Toten des letzten Jahres, nach einigen Gebets- u. Gedenkminuten setzte sich der Zug in Bewegung. "Schaun Sie sich mal um", flüsterte Rita, wir sind eine stattliche Menge, fast 300 Leute können es sein!" Voran die Fahnen, die Wimpel, die Kinder- dann die mitgehenden Geistlichen...ein wirklich schönes Bild.

An der Post an Kevelaer empfing uns die Blasmusik, die Bus-Reisenden standen am Straßenrand und fügten sich nun auch noch mit in die Wallfahrergemeinde ein. So zogen wir-

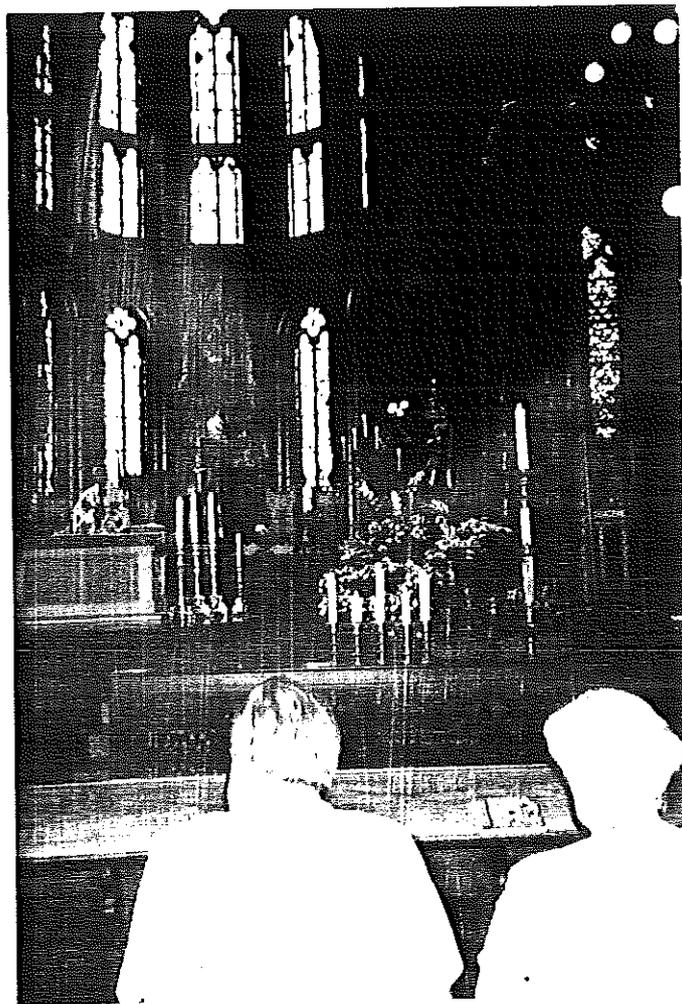
langsamen Schrittes-mit dem Gebetsruf: Maria zu dir kommen wir- zum Kapellenplatz.Vorbei am Heiligenhäuschen, in die Kerzenkapelle, in der sich die Menschen nur so stauten und drängten.Die Weihe der Wallfahrts-Kerze, der Segen, das Lied "Großer Gott wir loben dich", das ist festgelegtes Programm-doch wer es nicht mitgemacht hat, der kann nicht ermessen, welches Gefühl man dabei hat: Dankbarkeit und Glück, genau so wie Ehrfurcht vor Gottes Allmacht und Vertrauen auf seine Hilfe.

Man spürt zwar noch das Nachklingen der innigen Augenblicke, doch die Wirklichkeit ist schnell wieder da. Das Gepäck muß aus dem Autobus geholt werden, die Quartiere müssen gesucht werden, jeder denkt nur-nichts wie schnell unter eine kalte Dusche...!

Ich beneidete die anderen, weil ich wußte, daß ich ja zuerst nach meiner Mutter Ausschau halten mußte. Ich hatte schon überlegt, wie ich es am besten machen könnte, daß ich gleichzeitig das Handgepäck ins Hotel bekäme und sie auf einen Stuhl in einem Gasthaus. Wie immer hatte ich unverdientes Glück. Um mein Gepäck kümmerten sich Pilgerkollegen, die im gleichen Haus übernachteten, vor der Kirche aber stand ein Ehepaar, das mir um den Hals fiel. Bekannte aus Thüringen, der Sohn des Glockengießers aus Apolda, dem ich auf einer Karte mitgeteilt hatte, daß ich an der Kevelaer-Wallfahrt teilnehmen möchte; er war mit seiner Frau aus Wesel zum Einzug gekommen! Eine tolle Idee- wir tranken erst einmal gemütlich einen Kaffee, dann kümmerten sie sich um Oma, begleiteten mich noch zum Hotel, so daß ich zu einer kalten Dusche und zu einer halben Stunde Ruhezeit kam.

Dann ging das Programm bereits wieder weiter.

Nachmittagsandacht in der Basilika, mit einer Ansprache von Msgr. Schneider; Andacht anschließend vor dem Heiligenhäuschen mit den Gebeten aus dem "Pilgerstab" und Liedern, begleitet von der Blaskapelle.



Festhochzeit  
in der Basilika



Pünktlich zur Nachmittagsandacht war mein Mann mit Familie Welkens eingetroffen, Familie Helmut Müller war auch gekommen, Frau Noldner war bei den Tagespilgern mitgelaufen - so waren wir wieder die vollzählige Mannschaft aus unserer Brücker-Ecke.

Die Bus-Reisenden wurden mit Musik zum Busbahnhof gebracht und verabschiedet, wir winkten meiner Mutter nach. Für uns blieb gerade noch Zeit zum Abendbrot, bevor wir uns zum =Kreuzweg= sammelten.

Der Kevelaer Kreuzweg, eine großflächige Anlage unter schattigen Bäumen, ist an sich schon ein beeindruckendes Erlebnis.

Die Abenddämmerung, die Stille, unterbrochen nur von Vogelgezwitscher, läßt tatsächlich eine Besinnungs-Stimmung aufkommen. Msgr. Schneider las dazu den Kreuzweg Text von Romano Guardini, der in seiner schlichten Form, ausdrucksstark von Wort her, bewegt und zu Herzen geht.

Auf dem Rückweg, beim Einbruch der Dunkelheit, werden die Kerzen entzündet und dann zieht das Lichtermeer, eindringlich flackernd, zurück zum Heiligenhäuschen.

Wir waren alle ergriffen, als wir müde, aber irgendwie froh, gegen 22 Uhr 30 zum Hotel kamen.



Nach dem gemütlichen, gemeinsamen Frühstück, beeilten wir uns, zum Festhochamt in die Basilika zu kommen. Ich hatte Frau Müller berichtet, wie feierlich das Hochamt gestaltet würde und ich hatte nicht zu viel versprochen. Der Einzug der Ministranten, der Fahnenträger, der Kinder mit den Blumenbinden an Stöcken, die uns begleitenden Priester und Diakone, die wundervolle Mozartmesse, allein diese Äußerlichkeiten prägen sich tief in die Erinnerung ein.

Mit der Sakramentsprozession zogen wir anschließend zum Heiligenhäuschen und in die neue, moderne Großenlage, dort wurde der letzte Segen erteilt.

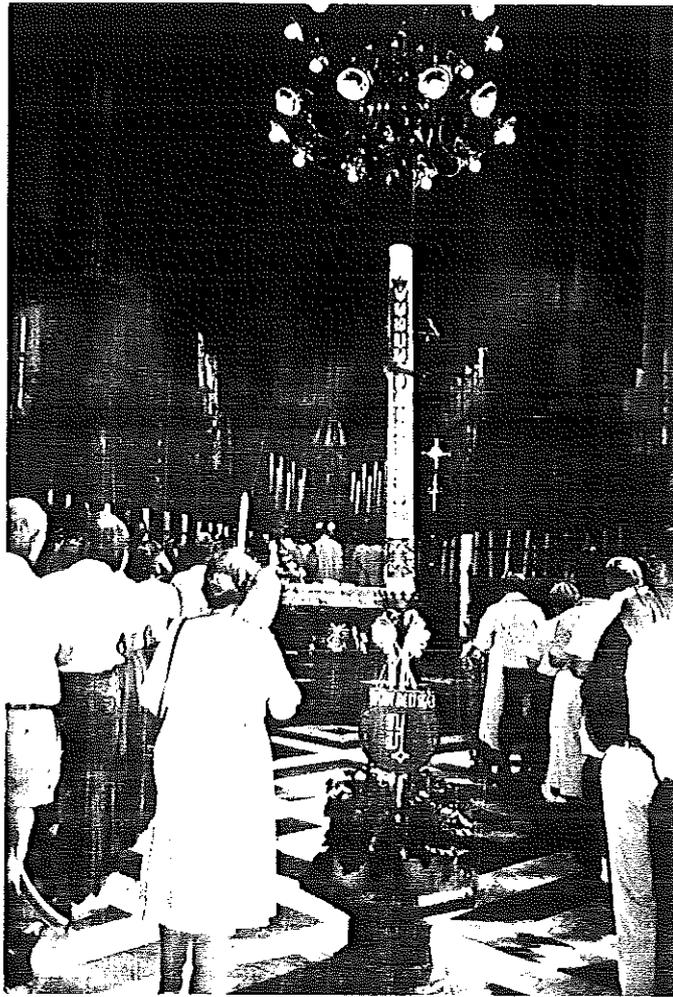
Leicht benommen von all den Eindrücken, fanden wir uns am Kirchplatz wieder. Für Frau Polders hatte ich eine Dank-Schallplatte mitgebracht, die ich ihr geben wollte. Frau Polders war zwar nicht zu Hause, sie war mit ihrem Mann unterwegs, um einen Sohn abzuholen, der in Rom studiert - doch der andere Sohn war so entgegenkommend und rührend, daß er uns anbot, die Werkstatt zu zeigen. Familie Müller als Kunstgeschichtler und Kunstkenner, ebenfalls wie Herr Welkens an Künstlerischem immer interessiert, war von dem Vorhaben sehr angetan.

Es war aber auch so eine einmalige Gelegenheit, in die Werkstatt eines Goldschmiedes zu schauen, der nicht nur Schmuck an sich herstellt, sondern Schmückendes für Kirchen und Altäre schafft. Monstranzen, Evangeliare, Reliquiare, Bischofsstäbe, in großartiger Ausarbeitung nach alten und neuen schöpferischen Ideen, konnten wir bewundern und hören, daß das Haus Polders schon in der dritten Generation Kunstvolles fabriziert.

Herr Welkens führte uns anschließend noch in die Werkstatt Derix, aus der er schon mehrere Schüler in der Glasfachschule in Rheinbach unterrichtet hatte. Herr ~~W~~ ein Mitinhaber der Firma Derix, empfing uns deshalb persönlich und führte uns nun auch noch durch diese Werkstatt, die führend in der Herstellung von Groß-Glasfenstern ist.

Beeindruckend die Muster bereits vor Jahren hergestellter Werke, die die präzise Arbeitsweise deutlich machen.

Segen in der  
Kerzenkapelle



Bis zur letzten Minute nutzten wir die Zeit und mußten uns richtig beeilen, um zum Auszugsseggen in der Kerzenkapelle nicht zu spät zu kommen.

Ein bißchen Wehmut beschlich Frau Welkens und mich, als wir die anderen wieder in den Reihen aufgestellt sahen, unseren Bekannten noch einmal zunickten, die sich wieder auf den Rückmarsch zu Fuß nach Köln aufmachten.

"Schade," sagten wir beide, "vielleicht klappt es im nächsten Jahr so, daß wir auch einmal zurück mitlaufen können".

Mein Mann hatte ein Seminar in Bayern, wir erwarteten Besuch aus der DDR- alles geht eben nicht.

Winkend begleiteten wir die Wallfahrer noch bis zur Post, hörten noch die leisen Töne von: "Ich möcht zu Fuß nach Kölle jon" von der Blasmusik anstimmen, dann schieden auch wir aus Kevelaer, allerdings mit dem Auto.

